

Lebensbeschreibung empfohlen. Abbé H. Hemmer wollte, angeregt durch diese Notiz Pastors in der genannten französischen Fachzeitschrift, eben dieses Werk in's Französische übertragen, als in England eine neue Lebensbeschreibung des grossen Cardinals erschien. »Life of Cardinal Manning, archbishop of Westminster« von Edmund Sheridan Purcell, 2 Bde. London, Macmillan 1896, welche das Bellesheimische Werk sowie überhaupt alle bis dahin erschienenen Biographien Manning's weit überholte durch den grossen Reichthum an Documenten, an Belegen aus der Correspondenz des verstorbenen Kirchenfürsten, aus dessen eigenhändigen Tagebüchern und autobiographischen Notizen. Abbé Hemmer liess nun die fast beendete Uebersetzung des Bellesheimischen Buches fallen, d. h., er unterzog sie einer gründlichen Umarbeitung, indem er das Wichtigste aus dem Werke Purcells in seine Arbeit aufnahm, jedoch ohne so ermüdend breit zu werden, wie dieser in seinem zweibändigen Werke ist. Der englische Biograph Mannings, lange Zeit ein vertrauter Freund desselben, brachte soviel Neues und Ueberraschendes über des Cardinals einstige Beziehungen zu Gladstone, über seine Differenzen mit Cardinal Newman, über seine Haltung auf dem Vaticanischen Concile, über seine Stellung zu den katholischen Orden und insbesondere zum Jesuitenorden, sowie zum Theile auch über seine etwas absonderliche Auffassung mancher Lehren der katholischen Kirche und Einrichtungen derselben, dass in der Folge unter den Katholiken selbst hierüber ein kleiner Federkrieg entstand, der auch schon auf deutschen Boden sich fortgepflanzt hat. (Siehe z. B. die »Linzener Quartalschrift« 1898 Heft III. Seite 523 u. s. w.) So fand denn das Werk Purcells von verschiedenen Seiten die verschiedenste Aufnahme. Während Cardinal Vaughan die Biographie wegen des Abdruckes vertraulicher Schriftstücke und wegen der Mittheilung von Aeusserungen intimen Charakters als »geradezu ein Verbrechen« bezeichnet hat, hat der Erzbischof von York hinwider begeistert betheuert, das Buch habe ihn überzeugt, dass Manning ein Heiliger gewesen sei. Bei einem solchen Widerstreite der Meinungen ist es sehr zu empfehlen, sich über den Gegenstand selber zu unterrichten, und zwar aus einem Buche, welches so genau, so vollständig und so klar geschrieben ist wie Hemmers vorliegende Manning-Biographie.

M. Kurz, O. Cist.

1. Einleitung in die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments

von Dr. Franz Kaulen. Erster Theil. Vierte, verbesserte Auflage, Freiburg, Herder 1898. 8^o. S. VI. 188. Pr. M. 2.20.

2. Einleitung in das Neue Testament

von Franz Trenkle, Doctor und ausserordentlicher Professor der Theologie zu Freiburg i. Br. Freiburg, Herder 1897. 8^o. S. XI. 487. Pr. M. 5.60.

1. Von Kaulens Einleitung erschien die dritte Auflage im J. 1890. Nun haben wir vor uns die vierte in diesem ersten Theile um 8 Seiten vermehrte Auflage. Der Charakter und die Vorzüge der Einleitung Kaulens sind allseitig bekannt. Im besondern bilden die Beispiele der Uebersetzungsweise, welche Kaulen aus den alten Uebersetzungen darbietet, ein Unicum, wodurch sich seine Einleitung von Werken ähnlicher Art unterscheidet. Die neue Auflage verzeichnet die inzwischen erschienene Literatur. Der Verfasser thut gut daran, dass er S. 127 von der 1892 entdeckten syrischen Uebersetzung, der Evangelien Syrus Sinaiticus, den 16. Vers des ersten Capitels des Matthäus-Evangelium anführt und die Entstehung der Lesart erklärt. Auffallend ist es, wenn derselbe in der neuen Auflage über das Comma Johanneum schweigt. Wir empfinden es als einen Mangel dieser Einleitung, dass in derselben die neueren Versuche, den ursprünglichen Text des Neuen Testaments herzustellen, nicht besprochen werden. Was soll sich der Leser denken, wenn S. 73 (dritte Auflage S. 71) das ungerechte Urtheil Scriveners über die Ausgabe von Westcott-Hort als ein splendidum peccatum angeführt

wird? Und doch sagt Kaulen in der Vorrede zur dritten Auflage, dass er die Angabe von Westcott-Hort als Textesnorm beibehalten habe. Dass jenes Urtheil Scriveners ungerecht und einseitig sei, wird Jedermann einsehen, der da weiss, in welcher Weise Scrivener die von Westcott-Hort verworfenen syrischen Lesarten, wenn auch nicht alle, so doch eine erhebliche Zahl derselben, zu retten sucht. Das dritte texteskritische Princip Scriveners¹⁾ lautet, dass bei einem Widerstreit der älteren Documente die späteren Uncial- und Cursivschriften, insbesondere solche, welche einen anerkannten Werth haben, von einer wesentlichen Wichtigkeit sind, als übrig gebliebene Repräsentanten von andern Handschriften, welche wahrscheinlicher Weise eben so alt, vielleicht noch älter waren als es die jetzt vorhandenen sind. Wer dieses Princip festhält, muss freilich über die Ausgabe von Westcott-Hort den Stab brechen. Aber jenes Princip ist kein Princip, sondern eine blosse Hypothese, welche in der comparativen Kritik, der doch auch Scrivener huldigt, keinen Raum findet. Es gibt allerdings jüngere Handschriften, welche einen guten Text enthalten, z. B. der Palimpsest-Codex Zaeynthios aus dem 9. Jahrhunderte. Wie ist aber die Güte desselben zu erweisen? Nur durch Vergleichung seines Textes mit dem Texte der vorhandenen ältesten Documente. Wir erwarten demnach, dass Kaulen jenes Urtheil Scriveners in eine neue Auflage nicht mehr aufnehmen wird.

Kaulens Einleitung besitzt einen ausgedehnten Leserkreis. Wir wünschen diesem gediegenen Werke, dass sich sein Leserkreis noch erweitere.

2. Trenkles Einleitung in das Neue Testament kann neben jener Kaulens sehr gut bestehen. Dieselbe ist anders angelegt und bietet besonders im zweiten Buche, welches das Neue Testament als Ganzes betrachtet, einen reichern Stoff dar als Kaulens Einleitung. Trenkle macht überdiess den Leser mit den Behauptungen und Angriffen der neueren Kritiker auf die h. Bücher bekannt, und widerlegt dieselben. Die Literaturnachweise sind sehr reichhaltig. Die ganze Schrift athmet einen recht wissenschaftlichen Geist. Aber Trenkles Einleitung ist einer Vervollkommnung fähig. In welcher Richtung, wurde dem Verfasser von dem gelehrten Schanz nahegelegt.²⁾ Ueberdiess wird der Verfasser bei wiederholter Prüfung seiner Schrift auch andere Verbesserungen von selbst anbringen. Trotzdem müssen wir Trenkle für seine Leistung dankbar sein und empfehlen auch dessen Einleitung den Theologiestudierenden auf das wärmste zu dem Zwecke, dass dieselbe von ihnen neben dem Schulbuche zu einer weiteren Ausbildung benützt werde.

Brünn.

Prof. Ernest Grünackj.

Die Sage von der Völkerschlacht der Zukunft »am Birkenbaume.«

Nach ihren Grundlagen dargestellt und untersucht von Dr. Friedrich Zurbonsen, Oberlehrer am Paulinischen Gymnasium in Münster i. W. (Dritte Vereinschrift der »Görres-Gesellschaft« für 1897.) Köln, 1897: Commissions-Verlag und Druck von J. P. Bachem.

Wirklich eine originelle interessante Studie! Sie behandelt zuerst den Sagenkreis von dem grossen Fürsten und der letzten Schlacht; sodann zeigt uns der Verfasser den geschichtlichen Hintergrund derselben, und erörtert, sodann den Gegenstand einerseits nach seiner psychologischen, andererseits nach seiner physikalisch-realen Seite. Den Schluss macht das Capitel: »Die Sage vom Birkenbaume in der Poesie.« Die »Görres-Gesellschaft« hat mit dieser Vereinsgabe einen sehr glücklichen Griff gethan.

M. Kurz, O. Cist.

¹⁾ Introduction to the Criticism of the New Testament, 4. edition p. 301. Im Uebrigen sei es ferne von uns, den Wert dieser gelehrten und für denjenigen, welcher Gregorys Prolegomena nicht besitzt, unentbehrlichen Introduction schmälern zu wollen.

²⁾ Literarische Rundschau, Nr. 4. Jahrg. 1898.